

Flammendes Bekenntnis zur Kunst

VON KLAUS WINTERBERG, 07:21h

Mit dem Sonderkonzert zu Hector Berlioz' 200. Geburtstag gelang ein interessantes Portrait des ungewöhnlichen Künstlers.

Es war ein musikalisches Selbstportrait, zusammengefügt aus Werken, abseits der betretenen und ausgetretenen Pfade der gängigen Konzertprogramme. Werke, die romantischer Gefühlsüberschwang und leidenschaftliche Maßlosigkeit zu einem thematischen, ja theatralischen Ganzen verbanden. Das Orchester der Beethovenhalle Bonn, der Chor des Städtischen Musikvereins Düsseldorf und vier handverlesene Solo-Stimmkünstler gestalteten die Geburtstagsfeier. Eingeladen hatte die Kulturabteilung Bayer ins Forum. Der Auftakt war imponierend.

Berlioz hatte um den Aufstand der Griechen 1821 seine „Heroische Szene“ gerant: gewaltig, kriegerisch, opernhaft und nicht ganz frei von Beethoven. Es war die Stunde der Baritone Philippe Roillon und Reuben Willcox, überwältigend klangvoll der eine, voll Kraft und Ernst der andere. Chor und Orchester mit opulentem Blech unterstützten wirkungsvoll die Erhebung.

War Berlioz hier mit der Kraft der Jugend noch mit politischen Ersatz-Themen befasst, so prägten sehr persönliche, vielfach leidvoll Erfahrungen die späteren „Tristia“ (Trauergesänge) und „Lélio oder Die Rückkehr ins Leben“. In den drei Trauerszenen, die um Shakespeares „Hamlet“ kreisen, bestand der Chor im Spannungsdreieck „anspruchsvolle Dynamik - sichere Intonation - abgeforderte Lagen“ mit routiniertem Anstand. Der extrem trockene Raumklang gereichte auch ihm zum Nachteil - leider.

Aber den Schlusspunkt unter den reich instrumentierten und von Vokalisen akzentuierten Trauermarsch setzte er einfach begeisternd. „Lélio“ ist ein flammendes Bekenntnis zur Kunst und zum Künstlertum und eine ebenso flammende Anklage gegen alle Banausen. Berlioz hat hier in einen Textvortrag, den Bernd Kuschmann in meisterhafter Eigenwilligkeit gestaltete, Musikstücke mit höchst unterschiedlichem Charakter montiert - zur Illustration und Überhöhung der an sich schon überschwänglichen Texte.

Dass dieses musikalische und literarische Selbstbekenntnis auch heute noch positiv aufgenommen wurde, hat sicher mit der effektvollen Inszenierung und der Gesamtqualität der Aufführung zu tun. Wenn der Sprecher, als Hector Berlioz, dem Orchester unter Roman Kofmans kontrollierter Stabführung schließlich bescheinigte: „Eure Fortschritte sind unverkennbar!“, so konnte er gewiss nicht die von Anfang an untadeligen Bläser gemeint haben.

Eine Wiederholung ist am 14. Dezember, 20 Uhr, in der Beethovenhalle in Bonn und zum gleichen Zeitpunkt im WDR 3 eine Übertragung der Aufzeichnung aus Leverkusen.